

# Die Perspektive der Armen

Theologische Impulse von Papst Franziskus zum Projekt Lotsenpunkte im Erzbistum Köln

---

Es ging ein Ruck durch die Kirche, als mit Jorge Bergoglio erstmals ein Bischof aus einem nicht europäischen Land zum Papst gewählt worden ist. Es waren die Äußerungen des Papstes aus Lateinamerika, mit denen er sich an die Weltöffentlichkeit wandte und mit denen er die Herzen der Menschen im Eiltempo für sich gewann. Jorge Bergoglio nahm als Papst den Namen „Franziskus“ an und stellte sich damit bewusst in die Tradition des Poverello, des heiligen Franz von Assisi, der selbst das Gewand der Armut anzog, um die Kirche neu aufzubauen. Auch Papst Franziskus geht es nicht um eine Kirche, die weltliche Macht repräsentiert, sondern um eine Kirche, die sich radikal zu ihren eigenen Wurzeln bekehrt: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinaus gegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“<sup>1</sup>

Doch es waren nicht nur Worte, mit denen der Papst aus Lateinamerika überraschte. Die Weltöffentlichkeit schaute hin, als Papst Franziskus vor drei Jahren zunächst einmal zur Flüchtlingsinsel Lampedusa aufbrach, um auf den Skandal und die Not ungezählter Flüchtlinge hinzuweisen, die vor den Toren Europas oder in Europa stranden. Wenige Wochen nach seiner Wahl, am Gründonnerstag 2013, besuchte Franziskus das Gefängnis in Rom und wusch den Gefangenen, Christen und Muslimen gleichermaßen, die Füße. Er machte

sich klein und verkörperte einen neuen Stil des Papsttums, in dessen Zentrum die Zuwendung zu den Menschen steht. So betonte Franziskus auch in einem Interview, dass er Antonio Spadaro zu Beginn seines Pontifikats gab: „Ich sehe ganz klar (...), dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit.“<sup>2</sup>

## Ein neuer Stil

Auffallend anders ist der Stil des Pontifikats, den Papst Franziskus verkörpert. Und so wählte das renommierte US-Magazin „Time“ Papst Franziskus zur Person of the Year 2013 – eine Ehrung, auf die Vorgängerpäpste viele Jahre warten mussten. Das US-Magazin begründete seine Entscheidung damit, dass Papst Franziskus in einzigartiger Weise auf Menschen zugeht und die Menschen ins Zentrum des missionarischen Handelns der Kirche rückt, denen das Recht auf Selbstbestimmung und Partizipation vorenthalten wird.<sup>3</sup> Es sind tatsächlich nicht nur die Worte, Anliegen und Themen, mit denen Papst Franziskus die Welt in seinen Bann zieht, vor allem ist es sein auffallend anderer Stil, das Pontifikat zu gestalten.<sup>4</sup> Heribert Prantl schrieb über diesen neuen Stil des Papstes in der Süddeutschen Zeitung: „Er nimmt dieses Evangelium so ernst, dass es all denen blümerant wird, die es bisher als theologisches Poesiealbum betrachtet haben.“<sup>5</sup> Dabei strahlt Papst Franziskus eine Freude aus, die für ihn Ausgangspunkt all seines Handelns ist. Wenn Papst Franziskus von einer Erneuerung des Christentums, von einer neuen Form der Evangelisierung und von einer überzeugenden Option für die Armen spricht, so geht es Papst Franziskus letztlich um eine Freude, die Menschen nicht selbst erzeugen können, die aber aus einer persönlichen und existenziellen Begegnung mit Christus entspringt.<sup>6</sup> Diese Freude des Evangeliums ist für Papst Franziskus Ausgangspunkt jeglicher Evangelisierung,

und so lädt Franziskus „jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern“<sup>7</sup>. Mit seiner Einladung knüpft Papst Franziskus an seinen Vorgänger Benedikt XVI. an, der in seiner programmatischen Enzyklika „Deus caritas est“ darauf verweist, dass Christsein letztlich die Konsequenz einer persönlichen Begegnung ist, „die Begegnung mit dem Ereignis einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“<sup>8</sup>

Mit seinem aufregend anderen Stil setzt Papst Franziskus neben die Orthodoxie und die Orthopraxis den Orthopathos als dritte Herausforderung des christlichen Glaubens. Und so ist es nicht erstaunlich, dass Papst Franziskus die Einleitung zu seiner programmatischen Exhortatio „Evangelii Gaudium“ der Freude des Evangeliums widmet. Die fünf Kapitel seines Lehrschreibens widmet er der missionarischen Umgestaltung der Kirche, der Krise des gemeinschaftlichen Engagements, der Verkündigung des Evangeliums, der sozialen Dimension der Evangelisierung und – in einer pneumatologischen Perspektive – dem evangelisierenden Geist. Mit Blick auf die von Papst Franziskus eingeforderte Option für die Armen ist besonders das zweite Kapitel („In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements“) sowie das vierte Kapitel („Die soziale Dimension der Evangelisierung“) wesentlich. In seinen Äußerungen zur Krise des gemeinschaftlichen Engagements formuliert Papst Franziskus in einer unmissverständlichen Klarheit sein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung“, sein „Nein zur neuen Vergötterung des Geldes“, sein „Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen“ sowie sein „Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt“.<sup>9</sup> In einer apodiktischen, provozierenden Sprache spricht Papst Franziskus Missstände des Wirtschaftssystems an und weist darauf hin, dass dieses Wirtschaftssystem in Kauf nimmt, dass Menschen in Armut am Rand

der Gesellschaft beziehungsweise ausgeschlossen vom gesellschaftlichen Kontext existieren. Papst Franziskus erinnert an die Kirchenväter und zitiert „Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen. Die Güter, die wir besitzen, gehören nicht uns, sondern ihnen.“<sup>10</sup>

## **Prophetische Worte gegen die Armut**

Ein umfangreiches Medienecho hat Papst Franziskus mit seinen Äußerungen zur Weltwirtschaft nicht zuletzt in Deutschland provoziert. „Der Papst irrt“, schrieb die Süddeutsche Zeitung. „Was der Papst verschweigt“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung und setzte sich in weiteren Artikeln unter dem Titel „Die Kirche verachtet die Reichen“ bzw. „Wie der Papst in Wirtschaftsfragen irrt“ kritisch mit den Aussagen von Papst Franziskus auseinander. „Heillose Kapitalismuskritik“ titelte seinerzeit die Wochenzeitung „Die Zeit“. Wirtschaftswissenschaftler setzen sich kritisch mit den Thesen des Papstes, insbesondere mit seinen Aussagen zum Trickle-Down-Effekt, auseinander. Doch letztlich trafen sie damit nicht das Anliegen von Papst Franziskus. Denn es geht ihm „nicht um eine systematische Abhandlung sozialer Fragen und ihrer Lösungsansätze. Vielmehr übt er prophetisch und sozial Kritik am weltweit wirksamen System, in dem Geld zum Selbstzweck wird und ein Eigenleben, der sozialen Verantwortung entzogen, führt“.<sup>11</sup>

## **Lückenhafte Rezeption**

Auffällig an der intensiven Rezeption des zweiten Kapitels „In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements“ in Deutschland ist, dass die Rezeption sich fast ausschließlich auf den ersten Teil dieses Kapitels bezieht, in der Papst Franziskus sich mit den Herausforderungen in der Welt von heute

beschäftigt. Das zweite Kapitel hat aber eine ebenso umfangreiche zweite Passage, in der Papst Franziskus sich mit den „Versuchungen der in der Seelsorge Tätigen“ auseinandersetzt. Obwohl der Umfang dieser Passage den wirtschaftskritischen Ausführungen von Papst Franziskus entspricht, wurden die Aussagen von Papst Franziskus zu den Versuchungen der in der Seelsorge Tätigen in Deutschland bisher kaum rezipiert.<sup>12</sup> Überspitzt könnte man sagen, dass diese Aussagen schlicht überhört worden sind – vielleicht auch deshalb, weil Papst Franziskus vielen Lesern seiner Exhortatio damit schlicht „zu nah getreten ist“. Doch der Papst aus Argentinien fordert nicht von anderen, was er nicht auch bei sich selbst anmahnt. Bereits im Rahmen des Vorkonklaves hatte Jorge Bergoglio gefordert, der Papst müsse ein Mensch sein, „der aus der Betrachtung Jesu Christi und aus der Anbetung Jesu Christi der Kirche hilft, an die existenziellen Enden der Erde zu gehen, der ihr hilft, die fruchtbare Mutter zu sein die aus der süßen und tröstenden Freude der Evangelisierung lebt!“<sup>13</sup>

## Option für die Armen

Während Papst Franziskus sich im zweiten Kapitel „in der Krise des gemeinschaftlichen Engagements“ pointiert mit wirtschaftsethischen und sozialetischen Fragen auseinandersetzt, widmet er sich (auch) im vierten Kapitel der sozialen Dimension der Evangelisierung. Dieser ist der inhaltliche Schwerpunkt von *Evangelii Gaudium*. In insgesamt 43 Absätzen erwähnt Franziskus in *Evangelii Gaudium* explizit die Armen, der Begriff taucht dabei mindestens 79 mal in seinen verschiedenen Variationen auf. Eine besondere Schwerpunktsetzung lässt sich dabei in dem vierten Kapitel feststellen. Hier wird der Begriff der Armen beziehungsweise der Armut in 22 Absätzen insgesamt 50 mal verwendet.<sup>14</sup> Theologisch führt Papst Franziskus die Option für die Armen auf den kenotischen Akt der Menschwerdung Gottes zurück. In der In-

karnation entäußerte sich Christus, wählte für sich die Armut und identifizierte sich mit den Armen. Ausgehend von diesem christologischen beziehungsweise offenkundig theologischen Verständnis betont Franziskus die bevorzugte Option für die Armen in Kirche und Gesellschaft.<sup>15</sup> Er verweist darauf, dass jeder Christ und jede Gemeinschaft dazu berufen ist, „Werkzeug Gottes für die Befreiung und die Förderung der Armen zu sein, so dass sie sich vollkommen in die Gesellschaft einfügen könne“.<sup>16</sup> Hier zeigt sich, was für Papst Franziskus ein wesentlicher Skandal der Armut ist. Armut führt dazu, dass Menschen gesellschaftlich ausgeschlossen und marginalisiert werden. Er fordert dazu auf, an die Peripherien zu gehen, sich den Marginalisierten zuzuwenden und ihnen Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Papst Franziskus verweist darauf, dass „die Kirche eine Option für die Armen gefällt (hat), die zu verstehen ist „als besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt“.<sup>17</sup> Und er knüpft wiederum theologisch an seinen Vorgänger an, wenn er explizit formuliert: „Diese Option, lehrt Benedikt XVI., ist im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen“<sup>18</sup>. Aus diesem theologischen Grundverständnis heraus wünscht Papst Franziskus sich eine „arme Kirche für die Armen“<sup>19</sup>. Und er fordert, dass die bevorzugte Option für die Armen sich in einer außerordentlichen und vorrangigen religiösen Zuwendung zeigen müsse.<sup>20</sup> Dabei ist Armut für Papst Franziskus kein individuelles Problem einzelner Menschen, er sieht durchaus die strukturellen Ursachen in der Armut, die auch von den Päpsten seit Johannes XXIII. immer wieder eindrucksvoll angeprangert worden sind, und fordert: „Die Notwendigkeit, die strukturellen Ursachen der Armut zu beheben, kann nicht warten.“<sup>21</sup>

Für Papst Franziskus steht die Begegnung mit Christus im Zentrum des christlichen

Lebens. Dabei zeigt sich in der Menschwerdung Christi Gottes Option für die Armut und für die Armen. Diese Christusbegegnung, in der Christen sich dem im kenotischen Akt arm gewordenen Gott zuwenden, schenkt eine tiefe Freude. Aus dieser existenziellen Freude heraus wenden Christen und wendet die Kirche sich den Armen zu. Sie erkennt und prangert dabei auch die strukturellen Ursachen der Armut an. Wenn die Kirche sich den Armen zuwendet, dann sind diese nicht Objekte des sozialen Handelns, sondern zunächst Subjekte der Begegnung. Das prosoziale Handeln wird somit zum Ort der Begegnung mit Christus selbst. Somit wird soziales Handeln zu einem spirituellen Moment: Christen begegnen in ihrer Option für die Armen und im Armen Gott selbst. Fast schon aufregend ist, dass Papst Franziskus anknüpfend an die argentinische Theologie der Befreiung, die ein Hören auf die Weisheit des gläubigen Volkes postuliert, daran erinnert, dass die Armen Anteil am *sensus fidei* (bewusst spricht er nicht vom *sensus fidelium*) haben, da sie aus eigener Erfahrung die Schmerzen des leidenden Christus kennen. Für Papst Franziskus werden die Armen somit zu einem Erkenntnisort (*locus theologicus*) für den Glauben der Kirche.<sup>22</sup>

## Projekt Lotsenpunkte

Die theologischen Akzente, die Papst Franziskus in den knapp drei Jahren seines Pontifikats gesetzt hat, sind eine Herausforderung für die Seelsorge. Die Diakonie rückt ins Zentrum der Pastoral. Das caritative Handeln der Kirche ist kein Teilbereich der Seelsorge, die gegebenenfalls an einen Wohlfahrtsverband ausgelagert werden soll, sondern Herzstück christlicher Existenz. In besonderer Weise realisiert sich ein solcher Ansatz der diakonischen Pastoral im Projekt Lotsenpunkte, das wenige Wochen vor der Wahl von Papst Franziskus am 1. Februar 2013 gestartet ist. Ziel dieses Projektes ist es, dass in allen Seelsorgebereichen im Erzbistum Köln Anlaufstellen

für Menschen in Notsituationen eingerichtet werden, die Hilfs- und Dienstleistungen organisieren, Zugänge zum differenzierten gesellschaftlichen (kirchlichen und nicht-kirchlichen) Beratungs- und Hilfesystem ermöglichen sowie Lücken im Hilfesystem aufspüren und schließen. An 17 Standorten wurde in einer ersten Projektphase modellhaft erprobt, wie der Aufbau solcher Lotsenpunkte gelingen kann. Dabei wurden Standards und Kernaufgaben beschrieben, um dann in einem zweiten Schritt zu überlegen, wie Lotsenpunkte im ganzen Erzbistum aufgebaut werden können. Bei diesem Projekt „Lotsenpunkte“ handelt es sich um ein Kooperationsprojekt von Seelsorge und verbandlicher Caritas. Sie suchen nach Wegen, das professionelle Angebot der Caritas in Deutschland mit der Pastoral vor Ort zu verbinden. Es geht um die Verortung der Caritas (auch) in der (Gemeinde-) Pastoral, denn „neben der verbandlichen Caritas ist Diakonie insbesondere auch eine Verpflichtung für den einzelnen Christen und die christliche Gemeinde. Die Gemeinden dürfen sich nicht zu sehr auf die Dienste und Einrichtungen der verbandlichen Caritas verlassen – mit der Folge, das bestimmte gesellschaftliche Realitäten ausgeblendet werden.“<sup>23</sup>

Damit sowohl die verbandliche Caritas als auch die einzelnen Gemeinden und Christen ihre diakonische Verantwortung erkennen und wahrnehmen können, bedarf es eines behutsamen Zueinanders zwischen verbandlicher Caritas und Pastoral vor Ort. Wichtig ist die Einbindung der Lotsenpunkte in bereits vorhandene pastorale Konzepte, eine Verknüpfung mit dem Fachdienst Gemeindec Caritas, eine Sozialraumorientierung und die Verknüpfung mit Initiativen der Quartiersentwicklung sowie ein Bewusstsein für die Bedeutung der Ehrenamtsentwicklung bzw. Ehrenamtskoordination. Dazu werden im Projekt Lotsenpunkte Tandems gebildet. „Träger des Lotsenpunktes ist ein Tandem aus Seelsorgebereich und caritativem Träger. Beide Träger bestimmen eine/n Verantwortliche/n, die ge-

meinsam mit der Koordination und den ehrenamtlichen Aktiven die konzeptionellen Grundlagen und die Weiterentwicklung des Lotsenpunktes betreiben. Hierfür sind regelmäßige Treffen und Absprachen notwendig.<sup>24</sup> Wenn an den Lotsenpunkten die Arbeit aufgenommen wird, beginnt diese zunächst einmal mit einer Sozialraumerkundung. Es wird in den Blick genommen, welche Problemlagen es vor Ort gibt, wo es versteckte Armut gibt, wo ein möglicher Zugang zu den Armen gefunden werden kann, welche sozialen Angebote bereits existieren und wo eventuell noch Lücken im Hilfesystem vorliegen. Diese Sozialraumerkundung ist Voraussetzung dafür, dass an den Lotsenpunkten der Anspruch des diakonischen Handelns umgesetzt werden kann. Dabei realisiert sich die Arbeit der Lotsenpunkte einerseits durch direkte Hilfe im Einzelfall und andererseits durch Netzwerk- und Sozialraumarbeit. Bei der Vernetzung der Lotsenpunkte geht es unter anderem um die Verbindung mit dem Fachdienst Allgemeine Sozialberatung (ASB) sowie mit den katholischen Familienzentren. Besondere Bedeutung kommt in der Praxis den Sozialsprechstunden der Lotsenpunkte zu. Sie stellen den institutionellen Rahmen dar, damit Menschen in Notsituationen sich an die Lotsenpunkte wenden können.

Zehn Standards wurden für die Lotsenpunkte im Erzbistum Köln formuliert<sup>25</sup>:

- Lotsenpunkte sind konstitutiver Bestandteil pfarrgemeindlicher Arbeit.
- Träger des Lotsenpunktes sind der Seelsorgebereich und ein (oder mehrere) caritative Träger. Sie bilden ein Tandem, um miteinander und gemeinsam für Menschen in Not präsent zu sein.
- Bestandteil der Lotsenpunktarbeit ist eine Sozialraumerkundung, um Bedarfe zu erkennen und die richtigen Angebote zu konzipieren.
- Lotsenpunkte sind offen für alle – unabhängig von Konfession, Nationalität oder Herkunft. Sie sind armutssensibel

und suchen Zugänge zu denen, die nicht von selber kommen.

- Lotsenpunkte sind Netzwerkpartner. Sie kooperieren mit sozialen Diensten und Einrichtungen der Kirche, der Kommune und mit anderen freien Trägern im Seelsorgebereich.
- Die ehrenamtlich und hauptberuflich Tätigen im Lotsenpunkt haben Klarheit bezüglich ihrer unterschiedlichen Rollen, Aufgaben und Kompetenzen.
- Lotsenpunkte haben eine hauptberufliche Koordination.
- Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden geeignete Rahmenbedingungen vor.
- Lotsenpunkte brauchen eine dauerhafte finanzielle Ausstattung für Koordination, Öffentlichkeitsarbeit, Auslagenerstattung, Mittel für Aktivitäten, Büro- und Arbeitsmittel.
- Lotsenpunkte sind eine „Marke“. Sie zeichnen sich öffentlich durch eine einheitliche Verwendung des Logos und des Namens aus.

Als das Projekt „Lotsenpunkte“ im Februar 2013 initiiert wurde, bewarben sich zahlreiche Pfarrgemeinden im Erzbistum Köln darum, in der Pilotphase als Lotsenpunkte mitwirken zu können. Aus diesem Bewerberkreis wurden 16 Standorte ausgewählt, an denen das Projekt „Lotsenpunkte“ erprobt werden konnte. Nach Abschluss der Pilotphase zeigt sich, dass sich die Lotsenpunkte als tragfähige Elemente einer diakonischen Pastoral bewährt haben. Tatsächlich führt der Aufbau von Lotsenpunkten im Erzbistum Köln dazu, dass Ansätze einer diakonischen Pastoral vor Ort realisiert werden können. Pfarrbüros werden zeitig und fachlich entlastet, weil es nun einen klaren Ansprechpartner für alle die Menschen gibt, die sich hilfesuchend an die Pfarrei wenden. Geplant ist, dass das Modell der Lotsenpunkte nun über die Pilotgemeinden hinaus in allen Seelsorgebereichen des Erzbistums Köln eingeführt wird.

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> EG 49.
- <sup>2</sup> Spadaro, Antonio, Das Interview mit Papst Franziskus. Freiburg–Basel–Wien 2013, 47f.
- <sup>3</sup> Vgl. Luber, Markus, *Missio inter gentes und Evangelii gaudium*, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 98 (2014) 3–4, 254–268, 261.
- <sup>4</sup> Vgl. Sievernich, Michael, Das theologische Profil von Papst Franziskus/Pater Jorge Mario Bergoglio SJ, in: Theologisch–Praktische Quartalsschrift 163 (2015) 20–29, 20. Gruber, Franz, Kirchenbild und Kirchenreform bei Franziskus, in: Theologisch–Praktische Quartalsschrift 163 (2015) 30–42, 31. Mben, Joseph Loic, The Concept of „Poor“ in Evangelii gaudium, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 98 (2014) 1–2, 133–138, 133f.
- <sup>5</sup> Heribert Prantl, Kapitalismus tötet? Der Papst hat recht: Er proklamiert ein Konzept der solidarischen Ökonomie auf der Basis des Evangeliums, in: Süddeutsche Zeitung vom 7./8. Dezember 2013, 22.
- <sup>6</sup> Vgl. Francis X. D'Sa, das Evangelium Gaudii von Papst Franziskus, in Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus, *Evangelii gaudium*. Stimmen der Weltkirche. Freiburg 2015, 21–40.
- <sup>7</sup> EG 3.
- <sup>8</sup> EG 7 zitiert hier: Benedikt XVI., Enzyklika „Deus caritas est“ an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171. Bonn 2005, 11, Nr. 7. Dieser Satz wird auch im Aparecida-Dokument von CELAM, a. a. O., 27, Nr. 12 und 142, Nr. 243 zitiert. Kardinal Bergoglio hat an der Redaktion der Endfassung von Aparecida mitgewirkt.
- <sup>9</sup> Vgl. Hengsbach, Friedhelm, Die „Kapitalismus“-Kritik des Papstes Franziskus, in: Theologisch–Praktische Quartalsschrift 163 (2015) 43–53, 46f. Delgado, Mariano, Auf dem Weg zu einer pastoralen und missionarischen „Konversion“. Überlegungen zu Evangelii gaudium, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 98 (2014) 1–2, 142–147, 146.
- <sup>10</sup> EG 58.
- <sup>11</sup> Ursula Nothelle-Wildfeuer, „Eine Frage der Authentizität. Arme Kirche – Kirche der Armen“, in: Stimmen der Zeit 139 (2014) 9, 579–590, 586.
- <sup>12</sup> Vgl. Klaus Vellguth, In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus, *Evangelii gaudium*. Stimmen der Weltkirche (ThEW 7), Freiburg 2015, 109–129.
- <sup>13</sup> Papst Franziskus, zitiert nach Delgado (s. Anm. 9), 142.
- <sup>14</sup> Vgl. Raimondo, Nancy, Franziskus, Der Papst vom Ende der Welt für die Welt. Zwei Pinselstriche seines Denkens und seiner Pastoral in Argentinien, in: Holztrattner (s. Anm. 11), 29–40, 38.
- <sup>15</sup> EG 186, 187, 197–198.
- <sup>16</sup> EG 187.
- <sup>17</sup> EG 198.
- <sup>18</sup> EG 198.
- <sup>19</sup> EG 198.
- <sup>20</sup> Vgl. EG 200.
- <sup>21</sup> EG 202.
- <sup>22</sup> Vgl. Krämer, Klaus, Das Reich Gottes als Horizont sozialen und gesellschaftlichen Handelns, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus, *Evangelii gaudium*. Stimmen der Weltkirche (ThEW 7), Freiburg 2015, 279–290.
- <sup>23</sup> Rainer Maria Woelki, Das Programm Jesu: Das sehende Herz, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus, *Theologie und Diakonie*. Glauben in der Tat (ThEW 3), Freiburg 2013, 164–175, 174.
- <sup>24</sup> Diözesan-Caritasverband im Erzbistum Köln, Projekt Lotsenpunkte 2013–2015, Standards und Kernaufgaben für Lotsenpunkte im Erzbistum Köln (unveröffentlichtes Dokument), Köln 2015, 4.
- <sup>25</sup> Vgl. ebd., 16–19.